

Sperrfrist: 12.00 Uhr

Eröffnung Glattalbahn dritte Etappe vom 11.12.2010

Mobilität färbt ab

Referat von Otto Halter, Präsident Verwaltungsrat VBG

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrter Herr Regierungsrat, geschätzte Damen und Herren, liebe Gäste

1990 haben die Glattalstädte und -gemeinden eine *Vision* gehabt; 20 Jahre haben wir *miteinander* diskutiert, projiziert und gebaut; am heutigen Tag wird die Glattalbahn *Realität*.

Mit diesem Satz ist eigentlich alles zum heutigen Tag gesagt. Auf drei Wörter aus meinem ersten Satz gehe ich aber gerne noch etwas näher ein:

- die Vision
- das Wort „miteinander“
- die Realität

Die Vision

Mit „Visionen“ ist es so eine Sache. Visionen zu haben ist alleine noch keine Kunst. Visionen umzusetzen dagegen schon. Bei der Glattalbahn ist es zum Glück gelungen. Der Grund, das Erfolgsgeheimnis dahinter war:

- Die Glattalbahn ist von Anfang an nicht eine „von oben aufgesetzte Vision“ gewesen. Sie ist vielmehr von innen nach aussen, von unten nach oben entwickelt worden. 1990 haben sich die Gemeindepräsidenten der Glattalstädte und -gemeinden zusammengesetzt und eine klare Frage gestellt: „Glattal wohin?“ Hinter der Frage ist ein klarer Gestaltungswille gestanden – der Wunsch, im Lebens- und Wirtschaftsraum des Mittleren Glattals Voraussetzungen zu schaffen, an welchen auch die kommenden Generationen Freude haben können.
- Der Kern der Glattalbahn-Idee ist von Anfang an die Tangentiallinie gewesen. Die Linie, die wir morgen, am 12.12.2010, als Glattalbahn-Linie 12 dem fahrplanmässigen Betrieb übergeben können. Tangential ist die Linie in Bezug zur Stadt Zürich. Für die Glattalstädte und -gemeinden ist sie zentral. Sie verbindet sie zur Netzstadt Glattal und damit zu einem funktional zusammenhängenden Wirtschafts- und Lebensraum. Mobilität wird abfärben, wird Wirkung zeigen – davon sind wir überzeugt gewesen. Und wenn wir heute die anhaltend dynamische Entwicklung des Glattals beobachten, die mit dem Bau der Glattalbahn eingesetzt hat, stellen wir mit Befriedigung fest: Mobilität färbt tatsächlich ab.
- Die bauliche und ästhetische Qualität der Glattalbahn verhilft der Region zu einer neuen optischen und durchaus auch einer emotionalen Identität. Die Wahrnehmung des Glattals von aussen hat sich in den letzten Jahren ohne Zweifel positiv verändert. Die anhaltende bauliche Entwicklungsdynamik ist der beste Beweis dafür, dass sich die Region einer grossen Beliebtheit erfreut, dies sowohl als Unternehmensstandort wie auch als Wohnort.

Miteinander

Auch wenn wir Glattaler uns, vor allem am heutigen Tag, ein wenig damit brüsten, die Glattalbahn selber erfunden und selber gebaut zu haben – ohne starke Partner wäre das natürlich nie möglich gewesen. Damit bin ich beim zweiten wichtigen Wort in meinem Anfangssatz – beim „miteinander“:

- Als die Vision der Glattalbahn stand, haben wir uns zuerst einmal überlegt, wie wir nun möglichst rasch und effizient Nägel mit Köpfen machen könnten. Im Vordergrund ist die Frage gestanden, wie wir uns selber in den einzelnen Glattalstädten und -gemeinden zu einem verbindlicheren „miteinander“ verpflichten könnten. Die Basis dazu haben wir mit der IG ZUG (Interessengemeinschaft Zukunft Glattal), der heutigen Regionalorganisation glow. das Glattal, gelegt. Dank dieser Organisation sind die Glattalstädte und -gemeinden fortan mit einer Stimme aufgetreten.
- Das hat offenbar überzeugt und Vertrauen geschaffen. Auf jeden Fall ist es gelungen, den Kanton Zürich, resp. die Volkswirtschaftsdirektion, resp. ihre Vertretung, den Zürcher Verkehrsverbund ZVV, den Souverän, das Stimmvolk des Kantons Zürich und die zuständigen Stellen beim Bund von der Glattalbahn-Idee zu überzeugen. Und zwar so zu überzeugen, dass diese nicht nur die Finanzierung sicherstellt, sondern der VBG, der marktverantwortlichen, öffentlichen Verkehrsunternehmung der Glattalstädte und -gemeinden, die Gesamtprojektleitung überträgt. Vor allem diesen Vertrauensbeweis wissen wir nicht hoch genug zu schätzen.
- So wie wir die Glattalbahn im Grossen zu einem Gemeinschaftsprojekt gemacht haben, so sind wir bei der Projektierung und beim Bau der Bahn auch an der Basis, im Kontakt zu den Grundbesitzern, Anrainern und Verkehrsteilnehmern vorgegangen. Wenn immer möglich haben wir aus Betroffenen Beteiligte gemacht. Wir haben uns bewusst zu einer dialogorientierten Kommunikation und zu kooperativen Planungsprozessen verpflichtet. Nicht nur für uns, sondern auch für die Beteiligten ist dies mit einem grossen Arbeitsaufwand verbunden gewesen. Ein „Mehraufwand“ im finanz- oder organisationstechnischen Sinne ist dies aber mit Sicherheit nicht gewesen. Im Gegenteil – es ist die Basis gewesen für die optimale und optimierte Gesamtlösung, die wir heute miteinander einweihen dürfen.

Die Realität

Zum Schluss noch ein Wort zur „Realität“: Drei Voraussetzungen waren notwendig, damit die Glattalbahn Realität geworden ist: *Willen, Können und Glück*.

- Der Wille, der sich durch die Schaffung geeigneter Strukturen und einer geeigneten Organisation manifestiert hat.
- Das Können, das Know-how, das die Projektbeteiligten an den Tag gelegt haben. Dabei ist auch mitentscheidend gewesen, dass uns immer die richtigen Köpfe am richtigen Ort zur Verfügung gestanden sind und uns unterstützt haben.
- Das Glück ist uns ebenfalls zur Seite gestanden. Obwohl auch die Glattalbahn, zumindest temporär, nicht vor widrigen Umständen gefeit war. Als Beispiele erwähne ich an dieser Stelle das Swissair-Grounding oder auch die globale Finanz- und Wirtschaftskrise, die das Wachstum im Glattal temporär in Frage gestellt haben. Das gesamte politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Umfeld ist jedoch stets so geblieben, dass die Signale für die Glattalbahn immer auf Grün gestanden sind.
- Das Glück belohnt die Tüchtigen. Nachträglich zur beschlossenen Finanzierung der Glattalbahn durch den Kanton hat der Bund die Beiträge an die Glattalbahn um fast eine viertel Milliarde erhöht. Dies weil das Projekt die Zielsetzungen im Bereich nachhaltige Agglomeration modellhaft erfüllt.

Damit bin ich bereits beim Dank. Dem Dank an den Bund, den Kanton, die Gemeinden, die öffentlich-rechtlichen und privaten Unternehmen, welche die Glattalbahn materiell und ideell unterstützt haben. Dem Dank an die Bevölkerung des Kantons Zürich für das Vertrauen in die Bauherrschaft, den Anrainern und Verkehrsteilnehmern für den Goodwill während den Bauarbeiten. Mein Respekt und meine Anerkennung gilt aber auch den weit über 1'000 Fachleuten, die in den unterschiedlichsten Funktionen bei der Projektierung und beim Bau der Glattalbahn mitgewirkt haben.

Glattbrugg, 11. Dezember 2010

